

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Kalender für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 142.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Postgebühr.

Hachenburg, Montag den 22. Juni 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

6. Jahrg.

73. Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Hannover, 21. Juni. Unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe, fand gestern die 73. Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft statt. Der Fürst begrüßte die Vertreter der Regierung und brachte dann ein Hoch auf den Kaiser aus, an den ein Huldigungstelegramm abgesandt wurde. Nach dem Jahresbericht ist ein Mittagsberzuzwisch von 511 zu verzeichnen. Die vorjährige Ausstellung in Straßburg hat einen Verlust von 185 000 Mk. erbracht; dagegen ist in Hannover mit einem Überschuss zu rechnen. Für den vom Präsidium zurücktretenden Fürsten Adolf zu Schaumburg-Lippe wurde Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen zum Präsidenten gewählt. Die drei landwirtschaftlichen Ausstellungen der nächsten Jahre finden in Breslau, Nürnberg und Königsberg statt.

Der neue Riesendampfer „Bismarck“.

Stapellauf in Gegenwart des Kaisers.

Hamburg, 21. Juni.

Auf der Werft von Blohm u. Voß ist gestern der jüngste Riesendampfer der Hamburg-Amerika-Linie, ein Schwesterschiff von „Imperator“ und „Waterland“ vom Stapel gelaufen.

Nach der Taufe des Präsidenten des Hamburger Senats, Bürgermeister Dr. Bredahl, taufte Gräfin Hanna v. Bismarck, eine Enkelin des großen Kanzlers, das stolze Schiff im Auftrag des anwesenden Kaisers auf den Namen „Bismarck“.

Der Stapellauf ging glatt vonstatten. Aus einer längeren Rede, die dem Kaiser vorgelegt worden war, hat der Monarch selbst den Namen „Bismarck“ für das Schiff ausgewählt und die Enkelin des ersten Reichskanzlers hat der Taufe beauftragt.

Friede in Albanien?

Ein zweitägiger Waffenstillstand.

Wien, 21. Juni.

Nach einem hier aus Durazzo eingelaufenen Telegramm scheint in der albanischen Hauptstadt, falls die Nachricht zutrifft, eine Wendung zum Besseren bevorzustehen.

Danach fand nämlich in Durazzo eine Versammlung der dortigen mohammedanischen Bevölkerung statt, worauf eine Deputation von vier Hodschas in das Rebellenlager nach Schial fuhr, um namens der mohammedanischen Stadtbevölkerung von Durazzo die Aufständischen zur Unterwerfung und zum Niederlegen der Waffen zu bewegen. Zwei Hodschas kehrten abends zurück und überbrachten die Antwort der Rebellen, daß diese bereit seien, den Fürsten anzuerkennen, jedoch um einen zweitägigen Waffenstillstand bitten.

Die Hodschas wurden von der Regierung des Fürsten beauftragt, den Rebellen die Bewilligung des Waffenstillstandes zuzusagen unter der Bedingung, daß sowohl für den Fall des Bruches des Waffenstillstandes, als auch für den Fall eines abermaligen Vorrückens und eventuellen Angriffs auf die fürstentreuen Hilfskräfte von den Rebellen Geiseln gestellt werden.

Rom, 21. Juni. Nach italienischen Blättern will der Fürst von Albanien nunmehr direkt und ohne Vermittlung der Kontrollkommission mit den Rebellen verhandeln. Doch ist nach dem Korrespondenten der „Tribuna“ die Lage des Fürsten unhaltbar geworden. Es handle sich nur noch darum, dem Fürsten einen guten Abgang zu schaffen.

Das Grubenunglück in Kanada.

An 200 Tote.

London, 21. Juni.

Das gestrige Explosionsunglück auf der Hillcrestgrube in Kanada ist leider noch größer, als es die ersten Nachrichten vermuten ließen. Von den 300 unter Tage befindlichen Arbeitern gelten 197 als rettungslos verloren. Die Rettungsarbeiten werden durch die gewaltige Feuerbrunst, die sich durch alle Schächte ausbreitet, außerordentlich erschwert. Man glaubt, daß mindestens eine Woche vergehen wird, bevor man an die Stellen vordringen kann, wo die unglücklichen Arbeiter sich befanden. Die Ursache des Unglücks ist in Entzündung von Schlagwettern zu suchen.

Sind wir kriegslüster?

„Dumme Frage!“ möchte man antworten und die Sache auf sich beruhen lassen. Wer 43 Jahre lang Frieden gehalten hat, der ist doch sicher nicht kriegslüster. Wir haben genug Situationen gesehen, in der der Appell an

das Schwert nur eine Frage von Tagen schien und doch blieb unsere Politik friedlich. Noch in den letzten Tagen haben wir uns allerlei bieten lassen, das nicht schön ist. Wir meinen nicht einmal die internationale Schande, daß immer noch junge Deutsche für die Fremdenlegion gefapert und dann in afrikanischem Wüstenlande geröstet werden, wo jeder fünfte Mann schließlich ein Fraß der Geier wird oder im Krankenhaus verdirbt. Nein: ein so kleiner Staat wie Spanien kriegt es fertig, uns zu höhnen. Der spanische Ministerpräsident Dato hat sich kürzlich von dem „Temps“ ausfragen lassen und dabei die Franzosen gegen uns aufgepuscht: sie sollten nur ja die dreijährige Dienstzeit beibehalten, um ihre elsaß-lothringischen Brüder wieder befreien zu können. So etwas steht im Diplomatenleben geradezu einzig da. Eine derart offenerbige Frechheit könnte zu sehr scharfen Noten und zu einem Rücktritt des Sprechers führen. Aber Deutschland bleibt langmütig und verlangt keine Genugtuung.

Und doch seien wir kriegslüster, sagt „ein Dreiverband-Diplomat“, dem eine Berliner Zeitung sich als Sprachrohr angeboten hat. Nicht die Regierung, aber die gebildeten Stände. Er sagt auch, warum es so sein müsse. Frankreich sei bis 1885 völlig vereinzelt gewesen, England in ausgesprochener Gegnerschaft gegenüber Frankreich noch bis 1898 und später, und Rußland wiederholt durch Kriege, 1877 bis 1904, geschwächt und aktionsunfähig. Seitdem aber sei alles anders geworden, diese drei Mächte seien vereint, und Frankreich und Rußland seien unvergleichlich viel stärker geworden, als je zuvor. Gegenüber dieser — Bedrohung, sagt der Mann nicht Bedrohung? — nein, gegenüber diesem Kraftaufwand komme den Deutschen jetzt das Gefühl ihrer Unterlegenheit, das Gefühl, überall zurückgedrängt zu werden, und das mache sie so kriegslüster. Er, der Diplomat, glaube an keinen nahe bevorstehenden Krieg (ei, ei!), aber irgend wann einmal werde er wohl ausbrechen, denn der deutsche Chauvinismus, wie gesagt...

Es ist schon fragwürdig, dergleichen überhaupt zu drucken, und wenn es wirklich ein „in Berlin beglaubigter“ Dreiverband-Diplomat sein sollte, der da aus seinem Herzen keine Würdiger gemacht und doch noch wunder wie lebenswürdig sich gedünkt hat, ist es auch „noch so“. Wir treiben aber die Würdelosigkeit auf die Spitze, wenn wir in den alten Fehler verfallen, uns gegen solche Annahme verteidigen zu wollen. Steis, wenn die Fremden um ihre eigenen Aktionen zu verhalten. „Solltet den Dieb!“ schreien, beteuern wir unsere Unschuld. Wir seien kein Dieb. Durchaus nicht, wie man meine, „kriegslüster“ oder so was; nein, wir krümmten niemand ein Haar, Gott behüte! „Na, dann ist es ja gut!“ sagen schmunzelnd die Fremden und trampeln weiter auf uns herum, sobald sie wieder einmal die Gewißheit haben, daß das Deutsche Reich unter keinen Umständen loszuschlagen gedente. Das ist eigentlich der ganze Inhalt der diplomatischen Geschichte Europas in den letzten 20 Jahren, — einschließlich Algeriens, Syrien, Konstantinopel.

Unsere Politik frant nicht etwa an deutscher „Kriegslüsterheit“, die wirklich auch bei den Gebildeten nicht vorhanden ist, sondern an dem Gegenteil: Damit rechnen alle Mächte. Heute spottet unser Ministerpräsident von Spanien. Morgen wird vielleicht Montenegro oder San Marino uns anrufen. Unsere Rangmut übersteht solche Dinge und da brauchen wir wirklich nicht zu verunsichern, daß wir nicht „kriegslüster“ seien. Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Ein Funkentelegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten Wilson in Washington fand anlässlich der Anwesenheit des Kaisers auf der Funkenstation Gilvise bei Hannover statt. Präsident Wilson drückte durch Funkpruch dem Kaiser seine Glückwünsche aus zur Eröffnung des drahtlosen Verkehrs zwischen Deutschland und Amerika, worauf der Kaiser von Gilvise aus ebenfalls durch Funkpruch folgendes antwortete: „Während meines Besuches auf der Gilvise-Station empfing ich Ihre freundliche Botschaft und danke Ihnen für Ihren Gruß. Ich erwidere Ihre Gratulation zur Eröffnung der neuen Verbindung zwischen Deutschland und Amerika. Ich betrachte sie als ein neues Glied, das unsere Staaten in Freundschaft und festen Beziehungen verbinden wird.“

+ Der Schutzverband für deutschen Grundbesitz hat in Berlin unter dem Vorsitz des Grafen Anton v. Spee eine Ausschussung abgehalten. Zur Beratung standen die Abänderungsvorschläge des Preussischen Herrenhauses zum Fideikommissgesetz. Der Ausschuss erkannte die übereinstimmende, den tatsächlichen Bedürfnissen entsprechende Umgestaltung durch das Herrenhaus im allgemeinen an, war jedoch der Ansicht, daß noch einige Paragrafen einer eingehenden Nachprüfung unterzogen werden müßten. Die Frage der bürgerlichen Fideikommission wird in einem Unter-Ausschuss ausführlich beraten werden.

+ Zum Nachfolger des österreichischen Vizekanzlers in Berlin, Graf Söggen, der seit 1892 sein Vaterland in Berlin vertritt, hat, ist Prinz Gottfried zu Hohenlohe-Schillingfürst, der schon 1907 einmal Vizekanzler in Berlin war, ausgerufen. Kaiser Wilhelm hat bereits seine Zustimmung zu dieser Wahl erteilt. Bekanntlich ist Prinz Hohenlohe mit der österreichischen Erz. (zogin Marie Deuriette, Tochter des Erzherzogs Friedrich, verheiratet.

Die Prinzessin Hohenlohe hat bekanntlich schon vor einiger Zeit für den Fall des Wiedereintritts ihres Gemahls in den diplomatischen Dienst auf ihren Titel kaiserliche und königliche Hoheit verzichtet. Ein Onkel des neuen Vizekanzlers war der frühere Reichskanzler Fürst Hohenlohe. Der Prinz ist erst 46 Jahre alt.

+ Die widerrufenen Zulassung eines Rechtsanwalts in Kamerun durch die dortigen zuständigen Dienststellen ist von einigen Blättern deshalb einer scharfen Kritik unterzogen worden, weil sie der Ansicht waren, daß es sich um eine Nachwirkung des auch im Reichstage zur Sprache gekommenen Konfliktes mit den Dualanegern handele. Demgegenüber berichtet der Gouverneur von Kamerun, wie halbamtlich bekanntgegeben wird, daß zwischen jenem Widerruf und der Dualasache keinerlei Zusammenhang bestehe.

Österreich-Ungarn.

+ Zu einem peinlichen Zwischenfall an der Universität Prag kam es bei der Doktorpromotion an der juristischen Fakultät, als einer der neuen Doktoren namens Kraus folgende Ansprache an die Professoren richtete: „Zum erstenmal ist mir hier Gelegenheit geboten, den Professoren nicht vorgelesene Redensarten zu sagen, sondern ein freies Wort an sie und alle anderen Anwesenden zu richten. Ich will mich vor allem dagegen wenden, daß die Wissenschaft an der Prager deutschen Universität national und terroristisch ausgebeutet wird. Wissenschaft und Kunst sind in der ganzen Welt international, nur an der Prager Universität werden sie zu Quellen von Schlagworten.“ Hier unterbrach Hofrat Rauchberg den Redner und verließ mit dem anwesenden Rektor und dem Dekan den Saal, nachdem er erklärt hatte, daß politische Diskussionen nicht zu einer Promotion gehören. Der peinliche Zwischenfall erregte das größte Aufsehen.

Frankreich.

+ Die Annahme der 800 Millionenanleihe erfolgte in der Kammer nach längerer Erörterung. Wichtig wurde die große Finanznot lebhaft beklagt. Der Sozialist Bedouce bekämpfte die Vorlage. Er führt aus, Frankreich treibe die Politik jener Familiensöhne, die sagen „Nach uns die Sintflut!“ Der Sozialist lobt den deutschen Kaiser und die deutschen Fürsten, die sich der Wehrfeuer unterzogen. Der Bonapartist Lafes ruft dazu: „In Deutschland hat man aber auch die Regierung dazu!“ Ein Sozialist ruft dagegen: „Vive l'empereur!“

Schweiz.

+ Daß ein Abgeordneter als Spion verhaftet wird, gehört gewiß zu den Seltenheiten. Wie aus Genf gemeldet wird, haben die schweizerischen Behörden eine Hausdurchsuchung bei einem sozialistischen Abgeordneten in der Stadt Elgg abgehalten. Der Abgeordnete, der grobes Unsehn geniesst, soll seine Dienste als Spion einer fremden Macht angeboten haben. Die Hausdurchsuchung förderte angeblich einen äußerst belastenden Briefwechsel zutage. Der Abgeordnete ist in Haft genommen worden.

Serbien.

+ Die Regierung hat die Einziehung der Reservisten zweier Divisionen mit Rücksicht auf die Lage in Albanien angeordnet, sie befreit aber entschieden, daß sie die albanischen Aufständischen unterstütze. Sie erklärt, sie habe sich bisher auf die Bewachung der serbisch-albanischen Grenze beschränkt, werde aber allerdings für die Zukunft darauf bedacht sein müssen, daß ihr das von Europa garantierte Recht auf einen Handelsausgang zur Adria durch albanisches Gebiet nicht durch die dortigen Wirren verkleinert werde. Ein unverzügliches Eingreifen sämtlicher Großmächte zur Herstellung der Ordnung sei unerlässlich, jede Verzögerung könne unermesslichen Schaden stiften.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Juni. Zum Unterstaatssekretär des preussischen Staatsministeriums als Amtsnachfolger des jetzigen Oberpräsidenten der Provinz Posen von Eichenhart-Rothe ist der Regierungsrat Dr. Heinrich in Lüneburg ernannt worden.

Preußen, 20. Juni. Graf v. Arnim-Muskan, Mitglied des preussischen Herrenhauses, feiert heute seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar hat in den Jahren 1887 bis 1907 als Mitglied der Reichspartei dem Reichstage angehört und sich auf verschiedenen Gebieten der nationalen Politik eifrig betätigt.

Frankfurt a. M., 20. Juni. Die Eröffnung der Frankfurter Universität wird am 18. Oktober in Gegenwart des Kaisers stattfinden.

Berlin, 21. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Gegenüber den in türkischen Blättern veröffentlichten Erklärungen des bulgarischen Ministers des Auswärtigen Genadiev über einen griechisch-türkischen Konflikt ist festzustellen, daß Genadiev den Berichterstatter gegenüber, die ihn um seine Ansicht baten, nur erklärt hat, er glaube an eine Aufrechterhaltung des für die Balkanländer notwendigen Friedens, der auch für Europa ein Hauptbedürfnis sei und ferner, daß Bulgarien nichts tun werde, um zu einem Konflikt noch zu ermutigen.

Berlin, 21. Juni. Der Reichstagsgemein beschloß in einer außerordentlichen Generalversammlung einstimmig, aus dem Lustfahrvorband am 1. Oktober d. J. auszuscheiden.

Petersburg, 21. Juni. Zum Besuch des englischen Gesandten in Rußland erklärt der ehemalige Dumapräsident Tschernomir, einer der besten russischen Kenner Englands, er glaube an

kein englisch-russisches Bündnis. Es sei vorteilhafter, mit England eine Antente als ein Bündnis zu unterhalten.

London, 21. Juni. Der Premierminister hat die Suffragetten empfangen. Sprecherin war Frau Scurr, die sämtliche sozialen Frauenfragen durchging. Der Premierminister erklärte, auf alle diese Fragen nicht eingehen zu können. Er wäre immer für das Frauenstimmrecht eingetreten, wenn aber der Umschwung kommen muß, müssen auch demokratisch gleiche Bedingungen Platz greifen, d. h. das Frauenstimmrecht muß mit dem Männerstimmrecht genau gleich sein. Wer die Unterschiede der Geschlechter im politischen Leben ignorierte, dürfe auch keinerlei Unterschiede in den Bedingungen des Stimmrechts aufstellen.

Petersburg, 20. Juni. Der Ministerrat hat beschlossen, die Petition des finnischen Landtages, den beabsichtigten Zoll auf die Einfuhr ausländischen Getreides nicht einzuführen, unberücksichtigt zu lassen.

Malmö, 20. Juni. Der Zweite Nordeuropäische Fischhändler- und Fischereikongress hat seine Arbeiten geschlossen. Auf Einladung Hamburgs wurde beschlossen, den nächsten Kongress im Jahre 1918 in Hamburg abzuhalten.

Rom, 20. Juni. Der König von Italien unterzeichnete einen Erlass, nach welchem die in Tripolis stationierten Truppen, mit Ausnahme seiner in Fezzan, vom 1. Juli ab als nicht mehr im Kriegszustande befindlich gelten.

Hof- und Personalmeldungen.

* Das braunschweigische Herzogspaar ist zur Teilnahme an der Jahreshundstee der ersten schweren Reiterregiments in München eingetroffen.

* Zur silbernen Hochzeit des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg, die in Prag gefeiert wurde, sind dem Fürstenpaare zahlreiche Glückwünsche zugegangen, darunter solche vom österreichischen und vom Deutschen Kaiser, von letzterem auch ein prächtiges Geschenk.

* Aus Anlaß des 700jährigen Bestehens der Familie von Blücher, der auch der alte Blücher angehörte, fand in Berlin ein Familientag derer von Blücher statt. Der Kaiser sandte ein Telegramm, in dem er „dem ehrenwürdigen Geschlecht ein ferneres Gedeihen und Gelingen in der von ruhmreichen Ahnen ererbten Treue gegen Landesherren und Vaterland wünscht“. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sandte ein ähnliches Telegramm.

* Die Königin von Schweden hat der Kaiserin in Potsdam einen kurzen Besuch abgestattet und sich dann nach Berlin zurückbegeben.

Deer und Marine.

* Personalveränderungen in der Armee. Von den regelmäßig im Juni erfolgenden größeren Personalveränderungen im Deere sind folgende hervorzuheben: Der Kommandeur der 25. Infanterie-Brigade Generalmajor Quade und der Kommandeur der 20. Feldartillerie-Brigade Generalmajor Weniger sind in Genehmigung ihrer Abschiedsgeluche mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. Mit der Führung der 25. Infanterie-Brigade wurde der Kommandeur des Grenadierregiments Nr. 7 Oberst v. Unruh und mit der Führung der 20. Feldartillerie-Brigade der Kommandeur des Thorener Feldartillerie-Regiments Nr. 81 Oberst Rüstow beauftragt.

* Generalleutnant v. Pelet-Marbionne †. Der Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Brigade, Generalleutnant v. Pelet-Marbionne, ist in Zehlendorf bei Berlin am Herzschlag im Alter von 56 Jahren gestorben. Erst in diesem Frühjahr hatte er dieses Kommando erhalten, nachdem er vorher die 81. Kavallerie-Brigade in Straßburg i. E. befehligte hatte. Am 8. Februar dieses Jahres führte er den Vorstoß in dem Brozek gegen den Obersten v. Reuter und den Leutnant Schab in der Baberner Affäre, in dem beide freigesprochen wurden.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Saatenschausbericht. Nach dem amtlichen Bericht war in den meisten Gebieten das warme Wetter von gütlichem Einfluß auf das Wachstum, so daß die bereits in der Vorwoche beobachtete Besserung in der Entwicklung sämtlicher Kulturpflanzen weitere Fortschritte machen konnte. Der Winterweizen ist im Schossen, hier und da begann er sogar schon zu blühen. Aber den Einfluß der Witterung auf den Verlauf der Roggenblüte geben die Ansichten der Berichterstatter noch

sehr auseinander. Vielfach befürchtet man, daß die Befruchtung mangelhaft erfolgt sei und daß die Ähren infolgedessen kuden aufwachsen dürften, indes ist ein abschließendes Urteil zur Zeit noch nicht möglich. Für die Sommergersten war übermäßige Nässe in Süddeutschland nicht von Vorteil, während im Osten stellenweise zu große Trockenheit Besorgnisse veranlaßt. Das sind jedoch nur Ausnahmen; im allgemeinen wird der Stand der Sommergersten günstig beurteilt. Die Futterpflanzen haben sich infolge der warmen Witterung der letzten Zeit vielfach noch gebessert und der zweite Schnitt wächst gut nach. Die überall in Angriff genommene Deuernte läßt teilweise nur mäßige Erträge erwarten. Das Wachstum der Getreidefrüchte hat gute Fortschritte gemacht.

Luftschiff und Flugzeug.

* Ausschreibung der Nationalflugende. Das Kuratorium der Nationalflugende erläßt jetzt folgende Ausschreibung: Deutsche Flugzeugführer, die auf in Deutschland hergestellten mit deutschem Motor versehenen Flugzeugen die zurzeit bestehenden Weltrekorde der höchst erreichten Höhe und des längsten ununterbrochenen Dauerfluges überbieten, erhalten 5000 Mark, wenn der Rekord sich zuvor in Händen eines deutschen oder zurzeit des Rekords in einem deutschen Unternehmen angestellten Flugzeugführers, 10 000 Mark, wenn er sich zuvor in Händen eines ausländischen, nicht bei einem deutschen Unternehmen beschäftigten Flugzeugführers befand. Die Gesamtsumme der Preise wird auf 50 000 Mark festgesetzt.

* Die Flugmaschine als Lastenfahrzeug. Einen interessanten Versuch hat der Rumplerpilot Wasser erfolgreich durchgeführt. Es handelte sich darum, mit einem Luftfahrzeug Lasten zu heben, die schwerer sind als die Maschine selbst. Das Schwerkraft der Maschine beträgt einschließlich des gewaltigen 700 Liter umfassenden Benzintanks nur 680 Kilogramm, während die mitgenommene Nutzlast 740 Kilogramm wog. Die Maschine arbeitete tadellos. Nach etwa 120 Meter Anlauf hob sie sich leicht in die Luft und landete erst nach 7 Stunden 30 Minuten glatt.

* Ehrenlohn für einen Flieger. Eine Anzahl Vertreter verschiedener Parteien der russischen Reichsduma haben beschlossen, einen kaiserlichen Ehrenlohn von 100 000 Rubel für den Flugzeugkonstrukteur und Flieger Siforski zu beantragen.

* Im Flugzeug über den Ozean. Um einen Preis von 200 000 Mark zu erringen, wird der amerikanische Flieger Leutnant Porte den Flug über den Ozean wagen. Sein Flugzeug ist jetzt fertiggestellt, es ist das größte, das je in der Flugzeugfabrik von Curtiss in Hammondsport fertiggestellt wurde. Der Motor von 200 Pferdekraften wird dem Wasserdrachen eine Stundengeschwindigkeit von durchschnittlich 95 Kilometern geben, die bei besonders günstigen Windverhältnissen steigt. Die Spannweite der Tragflächen erreicht etwa 80 Fuß. Leutnant Porte wird von St. Johns in Newfoundland abfliegen und in gerader Richtung der kaiserlichen Küste zustreben; die Entfernung von Land zu Land beträgt über 2700 Kilometer.

Das Luftschiffunglück bei Wien.

Neun Personen tot.

Militärballon und Doppeldecker zusammengestoßen.

m. Wien, 20. Juni.

Ganz Wien steht unter dem Eindruck der erschütternden Katastrophe, die sich heute auf dem Übungsplatz Fischament trug. Das Unglück liegt sowohl in seinen Folgen wie auch in der Art seiner Ursache bisher einzig da.

Ein der Deeresverwaltung gehöriges Flugzeug, das gleichzeitig mit dem Ventballon „Körting“ zu Manöverübungen aufgestiegen war, stieß mit diesem zusammen. Das durch den Stoß entweichende Gas entzündete sich und explodierte; Luftschiff und Flugzeug stürzten brennend in die Tiefe. Alle Teilnehmer der Fahrt fanden dabei den Tod.

Der in der Ballonhalle in Fischament untergebrachte Ventballon war mit Hauptmann Hauswirth, Oberleutnant Doffstetter, Oberleutnant Breuer, Leutnant Haidinger, Korporal Sadina, Gefreiter Weber und Ingenieur Krammer in der Gondel aufgestiegen. Der Ballon schwebte in der Umarmung von Fischament und wurde dann gegen Maria

Eisnerdorf und den historischen Königsberg gelenkt. Eine halbe Stunde nach dem Aufstiege flog Oberleutnant Pfaff mit dem Fregattenleutnant Buchta als Beobachter vom Flugfeld Fischament auf dem er fürzlich von der Deeresverwaltung angekauften Farman-Doppeldecker ab, um den „Körting“-Ballon zu verfolgen. Der Aero-plan umkreiste mehrmals den Ballon und suchte ihn dann zu überfliegen. Bei diesem Versuche streifte er die Ballonhülle, die einen Riß erhielt. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Das Luftschiff loderte in hellen Flammen auf. Eine halbe Sekunde später waren Ballon und Aero-plan aus 400 Meter Höhe in die Tiefe gestürzt. Beide fielen auf den Abhang des Königsberges, etwa 10 Meter voneinander entfernt, nieder. Der Ballon war vollkommen eingeknickt. Alle sieben Insassen wurden als verkohlte Leichen aufgefunden. Auch Oberleutnant Pfaff und sein Passagier Fregattenleutnant Buchta wurden als Leichen unter den Trümmern des Aeroplanes hervorgezogen.

Bei dem Aufstiege des Ballons handelte es sich um eine militärische Übung, bei der es zur Aufgabe stand, daß der Flugzeugführer den Ventballon, dem er ja an Geschwindigkeit überlegen ist, nach dem dieser einen Vorsprung von einer halben Stunde erreicht hatte, energisch zu verfolgen hatte. Das nabe ineinandergeraten der beiden Fahrzeuge war Absicht und Zweck des Manövers. Es ist möglich, daß Oberleutnant Pfaff mit dem Aeroplan in einen von Ballonschrauben erzeugten Luftwirbel geraten ist. Die zweite Möglichkeit besteht darin, daß Funken des Motors des Aeroplanes das Gas, das vom Ballon ausströmte, in Brand setzten. Eine dritte Möglichkeit ist die, daß der Führer des Flugzeuges die Entfernung vom Ballon nicht richtig abschätzte. — Eine genaue Feststellung der Ursache freilich ist nicht mehr möglich, da die Teilnehmer an der Fahrt keine Auskunft mehr geben können.

Lokales und Provinzielles.

Wienblatt für den 23. Juni.

Sonnenanfang 8³⁰ | Mondanfang 2³⁰ N.
Sonnenuntergang 8³⁰ | Monduntergang 9³⁰ N.

1758 Herzog Ferdinand von Braunschweig schlägt die Franzosen bei Aresfeld. — 1800 Bühneninspektoren Charlotte Birch-Weißer in Stuttgart geb. — 1828 Bildhauer Johannes Schilling, Schöpfer des Niederwald-Denkmals, in Wittweida geb. — 1900 Die von den chinesischen Bogern belagerte Stadt Tientsin wird durch die europäischen Truppen entsetzt.

* Sommeranfang. Mit dem 22. Juni erreichte die Sonne ihren höchsten Stand in diesem Jahre. Sie tritt aus dem Zeichen der Zwillinge in das des Krebses. Wir haben Sommeranfang. Nicht weniger als 16 Stunden 48 Minuten beträgt nun die Tageslänge, da die Sonne um 8 Uhr 45 Minuten morgens aufgeht und erst um 8 Uhr 17 Minuten abends untergeht. Die längsten Tage stehen uns jetzt also bevor; denn nur langsam nimmt zunächst die Länge der Tage ab. Bis zum Ende des Monats umfaßt die Abnahme nur etwa 3 Minuten. Dann aber geht es bald wieder schneller zurück, und bereits im Laufe des Monats Juli merken wir recht deutlich, wie die Tage wieder abnehmen. Der Sommer dauert diesmal bis zum 23. September 11 Uhr abends. Aber den voraussichtlichen Witterungsverlauf des Sommers 1914 geben die Ansichten recht auseinander. Während uns ein französischer Wetterprophet einen warmen und trockenen Sommer prophezeit und diese Vorherlage durch allerlei, im ersten Moment auch recht annehmbar klingende Gründe zu beweisen versucht, glauben verschiedene englische Wetterpropheten uns einen weniger schönen Sommer vorherzulegen zu müssen; auch ein schlagender Beweis, wie schwierig es ist, das Wetter auf längere Zeit auch nur mit einiger Sicherheit vorherzusagen. Immerhin dürfte man aus dem Witterungsverlauf der nächsten Zeit einigermaßen Schlüsse auf die voraussichtliche Witterung des Sommers 1914 ziehen dürfen; denn gerade um diese Zeit stellt sich ein Witterungscharakter aus, der dem ganzen Sommer ein bestimmtes Gepräge aufdrückt.

Sachsenburg, 22. Juni. Die Frage, ob der Fronleichnamstag im Regierungsbezirk als allgemeiner Feiertag

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Böll.

39] Nachdruck verboten.

Georg ließ die Hand mit den Blättern auf den Tisch sinken und fuhr sich mit der andern unwillkürlich über die Augen, ein paar Tränen glänzten darin. „Arme Margarete“, sagte er, „deine Schuld war deine Liebe, und kann die Liebe eine Schuld sein, da sie nach des weisen Ratzeners Worten des Gesetzes Erfüllung ist?“ Und wie mutig hat sie ihr Schicksal getragen, wie rührend einfach klangen die Worte, daß sie mit dieser Heirat auch selbstverständlich alle Konsequenzen derselben für sich geduldig ertragen müsse. Und sie hatte es getan, sie war ein weiches und dabei stolzes Herz gewesen, sie hatte ihr Leben in einer dürftigen Lage verbracht, die sie doch aus ihrer Jugend, ihrer Erziehung nicht gewöhnt war, und kein Wort der Klage kam darüber über ihre Lippen. Man mußte es zwischen den Zeilen lesen, womit sie der Tochter Herz nicht beschweren wollte, die Sorgen, die vielleicht durchwachten Nächte, um das Nötige zu erwerben, damit ihr Kind nicht Not zu leiden brauchte, ja, in einem verhältnismäßigen Wohlstand erzogen wurde. Und vor allem die zitternde Angst der letzten Jahre um die Zukunft desselben, als die Krankheit ihr unheimlich Schritt vor Schritt immer näher, immer näher an das Leben trat. Und Erna — Erna! — Er schlug plötzlich die Hände vors Gesicht und schluchzte laut auf bei dem Gedanken an sie, und dann kam ein Gefühl des Bornees über ihn, von dem er selbst Fleisch und Blut. O, wenn die Schreiberin dieser Zeilen gewußt hätte, welches Leid er auch ihrem Kinde schon angetan! Nicht aus bösem Willen — aus Charakteranlage, aus innerer Überzeugung, wie sie selbst sich ausgedrückt hatte.

Dann nahm er die Papiere und ging hinüber zu seiner Schwester. Der Abend war unterdessen weit vorgerückt und er traf sie allein. Er ließ sie die Dokumente durchsehen und gab ihr dann den Brief von Ernas Mutter.

„Les ihn dir in Ruhe durch“, sagte er dabei; „ich werde morgen mit dem Vater über die Sache sprechen. Hinzufügen will ich gleich noch, daß die Schreiberin dieses Briefes schon lange über ein Jahr tot ist, sie wurde von ihrem Ende früher überrascht, als sie es dachte, und durch

einen unglücklichen Zufall haben sich die Papiere erst jetzt vorgefunden. Ihre Tochter Erna, die in gänzlicher Unkenntnis dieser Verhältnisse lebt, hat von ihrer Verwandtschaft bis jetzt keine Ahnung und befindet sich bei einer einfachen anständigen Familie, in der sie sich ihren Unterhalt durch Handarbeiten verdient.“

Er schnitt alle Fragen der betroffenen Schwester durch eine Handbewegung ab und verließ ihr Zimmer, war er sich doch selbst noch im Unklaren, was nun werden sollte, und von einem Chaos von Gefühlen durchstürmt.

Am andern Vormittag begab Georg sich zu seinem Vater. Er legte ihm die Dokumente und den an ihn adressierten Brief vor, den anderen, an Erna gerichteten, ließ er natürlich zurück, dieser befand sich noch in den Händen Markthas.

Der alte Baron sah die Dokumente durch, seine Stirn legte sich dabei in Falten, sein Gesicht nahm einen noch strenger Ausdruck an als sonst.

„Was soll es damit?“ fragte er dann, sie geringschätzig belächelnd.

„Bitte, lies den Brief, er wird wohl die Aufklärung enthalten“, antwortete Georg ebenso ruhig, ebenso kühl wie sein Vater, wenigstens dem Anschein nach.

Der alte Herr erbrach das Schreiben und las; einige Male unterbrach er sich und blickte sinnend vor sich hin. Als er zu Ende gelesen, entstand eine kurze Pause, dann sagte er:

„Du weißt, um was es sich handelt?“

„Ja.“

„Und das Mädchen?“

„Ja Erna Bandner, meine gewesene Braut.“

Die Blide der beiden Männer begegneten sich, kalt, hart, forschend, ohne Bufen. Jeder wählte aus denselben, daß der andere vollständig über das Vorgesagene unterrichtet war, aber kein Wort kam darüber über die Lippen.

„Die Ähnlichkeit — der Name — ich ahnte es“, sagte der alte Baron dann mehr wie zu sich selbst.

Da flammte es wie ein Blitz in des Sohnes Augen auf.

„Du ahntest es! Und doch? —“

Ein kalter stolzer Blick streifte den Sprecher.

„Diese Vergangenheit war für mich tot, ich hatte keine Rücksicht zu nehmen, ich wollte nichts wissen.“

„Ja!“ antwortete Georg. Wie er die Worte so

leicht hinwarf, lag in dem Kontrast mit der ernsten Situation eine ergreifendere Anklage, als wenn er sie in zürnenden Worten ausgesprochen hätte.

„Die Frau ist tot?“ fragte sein Vater.

„Schon lange, sie starb in der Nacht nach ihrer Ankunft hier. Das Mädchen fand später Aufnahme bei einer andern Familie, sie wußte nichts von dem Herkommen ihrer Mutter, und diese Papiere haben sich erst jetzt bei der Frau vorgefunden, bei der sie zuerst wohnte.“

Er berichtete es so kalt, so geschäftsmäßig, als handelte es sich um irgendeine leblose Ware.

Sein Vater sah ihn mit einem langen, forschenden Blick an.

„Und nun? Was denkst du, was nun mit dem Mädchen werden soll?“

„Die Bestimmung darüber dürfte dir allein zustehen“, antwortete Georg kühl ablehnend.

Der alte Baron schien befriedigt, er hatte seine Absicht erreicht, das Verhältnis zwischen den beiden war zerissen, das war deutlich genug zu sehen. Wenn die Mesalliance auch jetzt nicht mehr so groß gewesen wäre, wie sie früher erschien, so würde er doch auch jetzt seine Einwilligung zu dieser Verbindung nimmermehr gegeben haben. Nach der andern Seite schloß er aber doch etwas bei Verlegenheit, was er mit dem Mädchen anfangen sollte.

„Ich werde für die Zukunft dieser — dieser Erna Bandner natürlich Sorge tragen“, sagte er, „nur kann ich in diesem Augenblick noch nicht entscheiden, in welcher Weise. Man wird sie am besten in irgendein Institut schicken.“

„Natürlich, in irgendein altes Fräuleinstift, damit sie „gehegt“ wird“, bemerkte sein Sohn. Es war ihm nicht anzusehen, ob er iakastisch oder im Ernst sprach.

„Jedenfalls etwas der Art“, sagte der Vater ruhig.

Sie ahnten nicht, daß während der Zeit, wo sie, der eine mit wirklich, der andere nur mit erkünstelter Ruhe, über das fernere Schicksal dieses jungen Wesens verhandelten, schon aus dem Impuls eines liebewarmen weiblichen Herzens über dieses entschieden worden war.

Fortsetzung folgt.

tao gilt, hat das Kammergericht in einer Entscheidung am 11. ds. Mts. verneint. Bisher nahm man allgemein an, daß die Verordnung Friedrichs von Nassau-Weilburg vom 14. September 1803 im vormaligen Herzogtum Nassau bis auf den heutigen Tag gelte. Sie schloß die öffentliche Heiligung des Fronleichnamstages in katholischen und konfessionell-gemischten Orten, auf der anderen Seite aber auch den Karfreitag in evangelischen und konfessionell-gemischten Orten. U. a. wurde verboten, an diesem Tage Feldarbeiten vorzunehmen. Jetzt hatte sich ein Landmann in einem Strafverfahren zu verantworten, weil er in einem konfessionell-gemischtem Ort am Fronleichnamstage auf dem Felde geeggt hatte. Die Strafkammer zu Wiesbaden prüfte in der Berufungsinstanz die Frage, ob die Verordnung von 1803 noch zu Recht bestünde und bejahte sie. Insbesondere nahm sie nicht an, daß sie durch das Gesetz vom 9. Mai 1892 in Verbindung mit zwei späteren Verordnungen des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden außer Geltung gekommen sei. Das Gesetz von 1892 hat den Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten das Recht gegeben, Polizeiverordnungen zum Schutze der äußeren Heiligung der Sonn- und Feiertage zu erlassen. Eine Regierungsverordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden erschien am 23. September 1896. Durch sie wurde der Karfreitag und der Fronleichnamstag weiter geschützt, wie bisher durch die Verordnung von 1803. Am 12. März 1913 erließ dann der Regierungspräsident eine neue, durch die er die ältere aufhob. In ihr ist von Fronleichnam als Feiertag nicht mehr die Rede. Die Strafkammer nahm an, daß die Nassauische Verordnung von 1803 durch diese beiden Verordnungen überhaupt nicht berührt worden sei und verurteilte den Angeklagten auf Grund der Strafbestimmung des § 366,1 des Strafgesetzbuches. Das Kammergericht hob jedoch Urteil des 1. Straßensatz vom 11. Juni) das Urteil der Strafkammer auf und sprach ihn frei. Der Senat ging bei seiner Entscheidung davon aus, daß die Verordnung von 1803 durch das Spezialgesetz von 1892 in Verbindung mit der Verordnung des Regierungspräsidenten von 1913 außer Kraft gesetzt sei. — Im Regierungsbezirk Wiesbaden kommt also nach dieser höchstgerichtlichen Entscheidung in konfessionell-gemischten sowie auch in überwiegend und sogar rein katholischen Orten dem Fronleichnamstag kein strafrechtlicher Schutz seiner äußeren Heiligung mehr zu. Daraus ergibt sich, daß am Fronleichnamstag künftig kein gewerblicher Betrieb geschlossen zu werden braucht, wenn der Herr Regierungspräsident nicht seine Verordnung vom 12. März 1913 entsprechend ergänzt.

Marienberg, 20. Juni. Kreisarzt Dr. Morgenstern hier selbst ist mit dem 1. Oktober d. Js. in gleicher Eigenschaft nach Weilburg versetzt.

Westerwald. Gestern hatte sich vor der Strafkammer in Wiesbaden der Oberstaatsanwalt a. D. Dr. Mette von hier wegen Verleumdung zu verantworten. Er hatte in einem in das Wiesbadener Tageblatt langierten Artikel, der seinen Hintergrund in Dissharmonien von der Kaisersgeburtsfeier hatte, behauptet, die Beamten des Landratsamts in Marienberg hätten sich in Abwesenheit des Landrats die Befugnisse ihres Vorgesetzten an, bekämen dadurch ein Hoheitsgefühl, das sie zu Uebergriffen sehr geneigt mache. Speziell auf den Kreissekretär Gehl behauptete er, daß er von Unteroffizieren, versteckten Drohungen, unstatthafter Ausnützung der Dienstgewalt, despotischen Geistes usw. Der Angeklagte wurde zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt. Das Gericht erkannte außerdem, indem es wohl dem Angeklagten die Wahrung berechtigter Interessen zur Seite stellte, aber ein zu weit gehen in der Form feststellen mußte, auf Publikation des Urteils im „Wiesbadener Tageblatt“ und in der „Westerwälder Zeitung“.

Nassau, 20. Juni. Siebzig Jahre waren am 8. Februar d. Js. verfloßen seit der Gründung des Gewerbevereins für Nassau. Die Generalversammlung, die morgen und übermorgen in Niederlahnstein abgehalten wird, ist die siebzigste und dadurch von besonderer Bedeutung. Das Vereinsstatut wurde im Mai 1844 von der Landesregierung genehmigt und darin als Aufgabe des Vereins die Bezeichnung, Gewerbe und Industrie des Herzogtums zu fördern und einschlägige Kenntnisse zu verbreiten. Wenn auch die Tätigkeit des Vereins sich heute in ganz anderen Bahnen bewegt als in der Gründungszeit, so ist er doch dieser seiner Aufgabe stets gerecht geworden und unter dem vielen, was unsere engere Heimat vor allen anderen Bezirken der Monarchie auszeichnet, steht die Wirklichkeit des Gewerbevereins für Nassau an erster Stelle. Der Verein hat zu seiner 70. Generalversammlung eine Festsammlung des Vereinsorgans „Nassauisches Gewerbeblatt“, herausgegeben.

Wiesbaden, 20. Juni. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden genehmigte die vom Ausschuss für Gärtnerei vorgenommene Wahl des Landesökonomierates Siebert-Frankfurt a. M. zum Ausschussvorsitzenden, des Gärtnereibesizers Veder zu dessen Stellvertreter, des Garten- und Gemüsebaulehrers Lange-Frankfurt a. M. zum Geschäftsführer des Ausschusses, sowie die Kooptation des Gemüsegärtners Wittmann-Wiesbaden als weiteres Ausschussmitglied.

Frankfurt a. M., 20. Juni. Auf Veranlassung des Regierungspräsidenten v. Meißner fand am Donnerstag hier eine Versammlung der Bürgermeister und anderer Vertreter der nassauischen Städte statt, um über besondere, dem Fremdenverkehr hebende Maßnahmen zu beraten. Der Regierungspräsident regte an, eine Nassau-Sondernummer der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ erscheinen zu lassen und damit in den weitesten Kreisen die Schönheiten des Nassauer Landes bekannt zu geben. Der Plan fand lebhaften Anklang.

Der Regierungspräsident regte an, eine Nassau-Sondernummer der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ erscheinen zu lassen und damit in den weitesten Kreisen die Schönheiten des Nassauer Landes bekannt zu geben. Der Plan fand lebhaften Anklang.

Kurze Nachrichten.
Die Schweinezahl am 2. Juni 1914 ergab für den Kreis Altkirchen 19933 Stück. — Auf dem Gut Haanenburg bei Unkel ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Große Unterschlagungen in Höhe von etwa 20000 Mk. wurden in der evangelischen Kirchentasse in Siegburg festgestellt. Der Rentant, ein Oberpostassistent, wurde verhaftet. — Die buderusschen Eisenwerke haben auf sämtlichen Gruben in der Gegend von Weilburg Feuerschichten eingelegt. — Ein von Dohheim stammender 39-jähriger Schlosser wurde wegen Heiratschwindel verhaftet. Der Verhaftete hat mehrere Mädchen die Ehe versprochen und sie um ihre Geldsparscheine geprellt. — Der aus Friedrichshafen gebürtige Kaufmann Privat wurde in Bad Homburg v. d. H. wegen Vergewaltigung verhaftet. Der Verhaftete war vor 4 Jahren unter Zurücklassung seiner Frau mit einer Witwe nach Amerika durchgebrannt, dieselbe dort geheiratet und mit dieser jetzt in die alte Heimat zurückgekehrt. — Die Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. M. hat gegen das freisprechende Urteil im Prozeß Dr. Fehrl Revision eingelegt.

Nah und fern.

O Dorfauen als Schmuckplätze. Die Umgestaltung der Dorfauen zu Schmuckplätzen ist in diesem Frühjahr ganz erheblich gefördert worden. Die Anregung hierzu hatte eine ministerielle Auslassung gegeben in Verbindung mit einem Hinweis auf die Sehung des Landschafts-, Orts- und Straßenbildes. Viele Gemeinden haben sich daraufhin ihrer Dorfauen angenommen. Es wurden Rasenflächen angelegt, durchzogen von Wegen und besetzt mit Zierkräutern und Blumenbeeten. Auch Obstbäume wurden verschiedentlich gepflanzt. Sofern sich in der Dorfau ein Tümpel befand, wurde er gereinigt oder auch zugeschüttet. Andere Gemeinden wieder ließen Teiche herrichten, die durch die Wasserleitung gespeist werden. Wo es angängig war, wurden Rutz- oder Zierfische in diese Teiche eingelegt. Viel Verdienst um die Umgestaltung der Dorfauen zu Schmuckplätzen haben sich einige Landräte erworben, indem sie unter den Gemeinden Wettbewerbe veranstalteten. Die Bewertung der neuen Anlagen und die Prämierung findet gegenwärtig statt.

O Das höchste Schulhaus Preußens zum Verkauf. Nachdem die höchste Schule Preußens, die Schule in Forstlangwasser in Schlesien, wegen zu geringer Schülerzahl eingegangen ist, hat der Schulvorstand der Gemeinde Gebirgsbauden, zu der die Kolonie Forstlangwasser gehört, nunmehr beschloßen, das Schulhaus zu verkaufen. Es hat sechs Zimmer und eine Küche, auch gehört zu ihm ein $\frac{1}{4}$ Morgen großer Garten.

O Einbruch in eine Kirche. In der Nähe von Düsseldorf wurde in die Kirche „Zur schmerzhaften Mutter Gottes“ in Unterrath ein Einbruch verübt. Die Opferstöcke sind gewalttätig erbrochen und ihres Inhalts beraubt worden, auch vier wertvolle Kelche sind entwendet. Die Einbrecher verfluchten auch, das Tabernakel mit der kostbaren Monstranz zu erschüttern, es gelang ihnen jedoch nicht. Die gestohlenen Kelche sind aus Gold und Silber und haben einen hohen Metallwert, der durch die wertvolle alte Kunstarbeit noch erhöht wird.

O Eine neue Vorkarexpedition. Schon im nächsten Sommer soll eine Expedition zur wissenschaftlichen Erforschung des Nordpolares abgehen. Der dänische Millionär Dr. Olsen, Generaldirektor der Nordisk Films Compagnie, hat dem dänischen Polarforscher Knud Rasmussen die nötigen Geldmittel angeboten. Rasmussen, der durch seine vielen Reisen nach Grönland bekannt ist, lagte zu. Die Expedition wird mit Flugzeugen ausgerüstet sein. An der Expedition soll eine Zahl von Männern der Wissenschaft teilnehmen. Es soll eine Ausrüstung für wenigstens zwei Jahre mitgenommen werden. Die Basis der Expedition wird Rasmussens Eskimostation auf Kap York sein.

O Grubenbrand in Belgien. Wahrscheinlich durch die Explosion eines Behälters für gepresste Luft entstand in der Grube von Bielle Maribage bei Lüttich ein Brand, der große Ausdehnung annahm und sämtliche Schächte gefährdete. Den Rettungsmannschaften gelang es, sämtliche in der Grube befindlichen Arbeiter zu retten, nur ein Geometer wird vermißt. — In einer benachbarten Grube ereignete sich eine Explosion schlagender Wetter, die zum Glück harmlos verlief. Es ist aber trotzdem ein Todesopfer zu beklagen.

O Schwerer Schiffsunfall auf dem Mississippi. Der Mississippi-Dampfer „Majestic“ mit dreihundert Ausflüglern, meist Frauen und Mädchen an Bord, sank durch Auffahren auf eine Felsenkette in der Nähe von Saint Louis (Missouri). Obwohl Hilfe rasch zur Stelle war, befürchtet man größere Verluste. Die Zahl der Ertrunkenen wird auf zweihundert geschätzt.

O Schachturnier in Malmö. Jedes zweite Jahr veranstaltet der Nordische Schachbund einen Kongreß, an dem schon häufig Schachmeister von internationalem Ruf teilgenommen haben. Der diesjährige Kongreß findet vom 31. August bis 12. September in Malmö statt und wird mit einem internationalen Meisterturnier verbunden werden. Sechs skandinavische und sechs internationale Schachmeister werden daran teilnehmen.

O 10 Arbeiter bei einem Tunnelsturz verschüttet. An der Eisenbahnstrecke Nizza—Genua wird durch den Berg St. Gratien ein Tunnel angelegt. Mäßig kürzte während der Arbeit die gemauerte Tunneldecke auf eine Länge von zehn bis zwölf Meter ein und begrub vierzig Arbeiter. Sofort wurden die Rettungsarbeiten aufgenommen und es gelang auch bald, zwölf Leichen und sechs Schwerverletzte zu bergen. Die noch fehlenden Arbeiter dürften als tot gelten.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 20. Juni. Der Freiballon „Vogel“ mußte heute in der Brückenallee eine Notlandung vornehmen. Feuerwehr und Publikum leisteten Hilfe.

Löwenberg, 20. Juni. Bei dem Einsturz eines Bauwerks wurden 16 Arbeiter verletzt, zum Teil sehr schwer.

London, 20. Juni. Suffragetten versuchten die Kirche in Beckenham in Brand zu setzen, wurden aber daran verhindert. In der Nähe der Kirche fand man wieder Suffragettenflugblätter.

New York, 21. Juni. Bei dem Untergang des Dampfers „Majestic“ auf dem Mississippi in der Nähe von St. Louis sind nur drei Leute von der Mannschaft ertrunken.

Aus dem Gerichtssaal.

Freisprechung der Berliner Rennbahngendarmen. Nach mehrwöchiger Verhandlung sprach das Oberkriegsgericht die drei Gendarmen Saneberg, Suchland und Erleben unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils frei. Das Kriegsgericht hatte die Beschuldigten zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt.

Die Gendarmen waren angeklagt, auf den Berliner Rennbahnen von Buchmachern Bestechungsgelder angenommen zu haben. Das Kriegsgericht hatte deshalb auch Saneberg und Suchland verurteilt, Erleben freigesprochen. Der Anklagevertreter beantragte beim Oberkriegsgericht gegen Saneberg eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren, gegen Suchland eine Zuchthausstrafe von einhalb Jahren und gegen Erleben Freisprechung. Das freisprechende Urteil führt aus, daß die Beweise für eine Schuld der Angeklagten nicht ausreichen. Für jeden Angeklagten hätte mindestens ein Fall von Bestechung nachgewiesen werden müssen. Das ist nicht der Fall gewesen. Den Freigesprochenen wird eine Entschädigung für die erlittene Unterdrückung ausbezahlt.

Der Beleidigungsprozeß gegen die „Vorwärts“-Redakteure vertagt. Im weiteren Verlauf der Verhandlung gegen die Redakteure Leiß, Bernuth und Wielepp wurde Oberleutnant Saad in Berlin von den Angeklagten heftig angegriffen; er soll mit dem Major v. Rumboldt in Berlin die ganze Sache durchgesprochen haben. Da Oberleutnant Saad einer Vorladung als Zeuge nicht Folge leistete, sondern ausging, infolge von Erkrankung nicht erscheinen zu können, wurde ein Gerichtsarzt mit seiner Untersuchung beauftragt. Dieser erklärte, daß der Zeuge nicht fähig sei, das Bett zu verlassen und auch in seiner Wohnung nicht vernunftgemäß fähig ist. Darauf beschloß das Gericht die Verhandlung zu vertagen. Ein neuer Haupttermin soll erst anberaumt werden, sobald die Zeugensfähigkeit des Oberleutnants Saad festgestellt. Ferner wird ein Baderentier beauftragt, binnen vier Wochen aus den Geschäftsbüchern und Papieren einen Auszug aus den Konten Saad und v. Rumboldt anzufertigen, zu welchen Briefen die Firma Sandelowski u. Nachmann die an diese beiden Herren verkauften Pferde eingekauft hat.

Folgen des Kiewer Ritualmordprozesses. Das Petersburger Gericht verurteilte 23 Petersburger Juden, die während des Beleidigungsprozesses eine für das Justizministerium und das Gericht beileigende Resolution unterschrieben hatten. Die Rechtsanwälte Solowow und Kerenst wurden zu acht Monaten, die übrigen Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Elberfeld, 21. Juni. In dem Mordprozeß gegen die 24-jährige Brunhilde Wilden und den Arzt Dr. Nolten verurteilten die Geschworenen in früher Morgenstunde sämtliche Schuldfragen. Die Angeklagten wurden darauf freigesprochen. Nach der Anklage sollte die Wilden ihren Bräutigam erschossen haben, weil er sie nicht heiraten wollte und weil er sich weigerte, ehewidrig zu versichern, daß er mit ihr nicht intim verkehrt habe. Dr. med. Nolten sollte die Wilden zu der Tat angestiftet haben. Der Staatsanwalt hatte Verurteilung auf Totschlag und mildernde Umstände bezw. Beihilfe beantragt.

Bunte Zeitung.

Öffen wir besser als unsere Vorfahren? Diese Frage glaubt ein französisches Blatt bejahen zu müssen. Unsere Vorfahren waren, mit Viehpeste zu sagen, freier; wir essen; unsere Entel aber, die noch weiter sein werden als wir, werden speisen. Unseren Vorfahren fehlten gutes Ei, Speisereien, Zucker; sie hatten keine Kartoffeln, und Salz war ein Luxusartikel; das Brot war entseelt, die Butter ranzig oder verfaulen; das Fleisch kam von schlecht gepflegten, halb verdorbenen Tieren; Fische waren abgesehen von den Hafenplätzen, eine kostspielige Rareté, oder man mußte sie gefalzen und geräuchert essen. Und dann unser Geflügel: mit den Masthühnern und Mastgänzen, die wir verzehren, läßt sich das abgemagerte Federvieh, das unsere Vorfahren aßen, gar nicht vergleichen. Der Wein, den man trank, war ein abscheuliches Getränk; wollte man ihn verbessern, so begann man ihn zu fochen, worauf eigentlich der Tod hätte stehen müssen.

Der lebende Brunnen. In dem kleinen Dorfe Guntzen am Thuner See kann der Fremde einen eigenartigen Brunnen beobachten: eine starke, dichtbelaubte Pappel, aus deren Innern ein Wasserstrahl hervorbricht. Die Entstehungsgeschichte dieses eigenartigen Brunnens ist ein Beweis für die Lebenskraft und die Ausfallsfähigkeit der Pappel. Bei der Herstellung eines laufenden Brunnens hatte man als Schaft und Träger der Röhrenleitung einen jungen Pappelstamm benutzt, der angesetzt in den Boden eingedrückt wurde und in dessen Inneren die Röhren eingelassen wurden. Nach kurzer Zeit begann der Stamm auszutreiben und er hat nun die Röhrenleitung völlig überwachsen.

Geschliffener Schmuck.

Ein Besuch im Zentrum der deutschen Schmuckstein-Industrie. Hr. Kreuznach, im Juni.

Von einem Talsessel im Mittelland der Nahe, der scheinbar weder einen Eingang noch Ausgang hat, zweigt sich das Naarbadthal ab. An dem Punkt, wo der Naarbach in die Nahe mündet, liegt in überaus reizender Umgebung der Ort Oberstein und ganz in der Nähe am Naarbad das Städtchen Naar. In diesen beiden Orten Naarbad und in ihrer näheren Umgebung hat eine Industrie ihren Sitz, die Belust und nicht ihresgleichen hat, die Schmucksteinindustrie.

Schon im Mittelalter war die Schmucksteinindustrie an der Nahe und ihren Zuflüssen heimisch. Anfänglich waren es nur einige Leute, die unter dem Schutz des Grafen v. Oberstein ihre Kunst ausübten. Ihre Erzeugnisse gingen durch ganz Europa. Zuerst waren die Schleifer zugleich Händler, die mit ihren Produkten von Ort zu Ort, von Burg zu Burg zogen. Später, als die Industrie sich mehr ausbreitete, unternahmen Händler den Vertrieb von geschliffenen Steinen, die in nach Frankreich, Spanien, Italien, ja über das Meer gingen. Das rheinische Schiefergebirge ist auf große Strecken von altvulkanischem Gestein durchbrochen, in dem wunderbare Schate, Amethyste, Jaspis und andere Quarzminerale gefunden wurden. Diejem Umstand verdankt die Obersteiner Schmucksteinindustrie ihre Entstehung.

Anfänglich wurden die Mineralien aus dem zutage liegenden Gestein herausgedrückt, später wurden Gruben-

schlechte angelegt und der Abbau der wertvollen Steine verhältnismäßig betrieben. Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts war der Vorrat sehr reich, wurde dann in reichlich weniger und war schließlich zur Zeit der Franzosenherkunft in Deutschland ganz vergraben. Die Achatsteilerei schien zu Ende zu sein. Viele von den Arbeitern wanderten nach Amerika aus und von diesen entdeckten einige, die nach Brasilien gereist waren, sich dort aus Mangel an einer anderen Beschäftigung zu einer Mühseligkeit zusammengekauert hatten und im Lande umherzogen, zufällig auf dem Hofe einer Farm Achat in großer Menge und guter Beschaffenheit, die der Farmer in einem benachbarten Bach aufgefischen hatte und zum Malieren des Hauses verwenden wollte. Seit dieser Zeit kommt das gesamte Material an Achat aus Brasilien, und die heimischen Gruben sind geschlossen. Die Achatsteilerei nahm einen neuen Aufschwung, erlebte jedoch bei Beginn der neunziger Jahre im vorigen Jahre nochmals eine Niederlage. Die Mode wandte sich: geschliffene und gravierte Steine waren nicht mehr „in“. Aberdies war die Industrie auch in künstlerischer Hinsicht bei ihren alten Formen geblieben, sie hat nichts neues und der Achat ging infolgedessen zurück. Es schien eine Zeitlang, als ob die Achatsteilerei zugrunde gehen sollte.

Erst mit der Einführung verbesserter Arbeitsmethoden und Ausdehnung der Schleiferei auf andere Schmuck- und Edelsteine, wie Rubin, Saphir, Türkis, Chrysolite u. a. m., nahm die Schleiferei einen neuen Aufschwung und blüht heute wieder in alter Weise. Aus allen Gegenden der Erde werden die Rohsteine gebracht und gehen bearbeitet wieder zurück, meist ins Ausland. Deutschland verbraucht nur etwa 10 v. H. der Produktion. Leider ist der Diamantenlegen Deutsch-Südwestafrika an den deutschen Schleifern vorbeigegangen. Auf die Bearbeitung dieses Edelsteins war die deutsche Schmucksteinindustrie nicht vorbereitet; sie hatte keine dafür ausgebildeten Schleifer (die Diamantenschleiferei erfordert eine besondere Ausbildung), und so kam es, daß ausländische Schleifereien, besonders in Antwerpen und Umgebung, mit dem Gewinn davongingen. Neuerdings ist es etwas besser geworden, doch arbeiten die meisten deutschen Diamantenschleifer immer noch in ausländischen Werkstätten.

Bei der Technik der Schleiferei unterscheidet man zwei Methoden, je nachdem es sich um weichere oder härtere Steine handelt. Das Schleifen der weichen Quarzminerale, wie Achat, Jaspis usw. geschieht heute wie vor Jahrhunderten. Die Gewässer der Nähe und ihre Zuflüsse treiben Wasserräder, die durch ein Kammrads mit einer dicken Welle in Verbindung stehen, auf der große Schleifsteine aus rotem Sandstein sitzen. Auf einem Holzboden vor diesen sich schnell drehenden Schleifsteinen liegen die Schleifer und pressen das zu bearbeitende Material gegen den Schleifstein. Nebenbei treibt das Wasserrad noch eine Steinsäge und den Rollenbohr. Erstere ist eine Metallscheibe, die durch Diamantstaub scharf gemacht ist und zum Schneiden der Rohsteine dient. Auf dem Rollenbohr, einer dicken Holzwalze, erhalten die fertig geschliffenen Steine ihren Glanz.

Das Schleifen der härteren Edel- und Halbedelsteine erfolgt auf kleinen, wagerecht laufenden Metallscheiben, deren Oberfläche mit Korund- und Diamantstaub präpariert ist. Während die Achatsteilerei heute noch vorwiegend eine Hausindustrie ist, wobei der Unternehmer sein Rohmaterial selbst einkauft und seine Aufträge vom Händler erhält,

erfolgt die Edelsteinschleiferei meistens in Fabrikbetrieben. Für den Schleifer sind dadurch bessere Arbeitsbedingungen geschaffen, andererseits kann allerdings bei dem Hausbetrieb die ganze Familie mitverdienen. So ist z. B. das Polieren größtenteils Arbeit der Kinder.

Ein Nebenweig der Schleiferei ist das Bohren der Steine, die zur leichteren Befestigung der Metallschraube mit Lötlern versehen werden sollen. Eine senkrecht stehende, unten mit einem Diamantbohrer versehene Spindel wird durch eine Art Fiedelboden in schnell drehende Bewegung versetzt, wodurch die gewünschten Bohrungen ausgeführt werden.

Zum Schluß sei noch eines weiteren Erwerbszweiges der Edelsteinschleiferei gedacht. Es ist dies das Gemmenschneiden. Die Steinschneiderei ist uralt. Erst in neuerer Zeit steht man wieder mehr Gemmen und das Geschäft der Obersteiner „Graveure“, wie die Gemmenschneider genannt werden, blüht auf. Mit kleinen, mit Diamantstaub präparierten Rädchen, die, an einer wagerechten Achse angebracht, mittels eines Schwungrads durch Fußbetrieb in schnelle Umdrehung versetzt werden, schneiden die Graveure aus den verschiedenfarbigen Schichten des Achat kunstvolle Gemmen und schöne Wappensiegel.

Handels-Zeitung.

Berlin, 20. Juni. Antilwer Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg I. R. 172.50—173, H. 167, Danzig W. 207, R. 170—173.50, H. 163 bis 173, Stettin W. 207 (feinster Weizen über Notiz), R. 165 bis 173, H. 167, Posen W. 204—208, R. 163—166, H. 164 bis 168, Breslau W. 204—206, R. 171—173, Fg. 145—150, H. 158—160, Berlin W. 207—209, R. 175—176, H. 171—186, Danzig W. 210—212, R. 179—182, H. 177—182, Münster W. 207, R. 178, H. 178, Mannheim W. 215—217.50, R. 182.50 bis 185, H. 182.50—190.

Berlin, 20. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.50—28.25. Feinste Marken unter Notiz bezahlt. Unverändert. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21.60 bis 23.80. Still. — Hafer 23.80. — Mais 23.80.

Berlin, 20. Juni. (Schlachthausmarkt.) Auftrieb: 3589 Rinder, 998 Kälber, 9882 Schafe, 12492 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallmast: a) 81—83 (47—48), 2. Weidemast: c) 78—82 (43—45), d) 75 bis 79 (40—42), B. Bullen: a) 78 (44), b) 75—78 (42 bis 43), c) 72—75 (38—40), C. Färsen und Kälber: b) 72—75 (41—43), c) 69—71 (38—40), d) 62—68 (33—36), e) bis 66 (bis 32). — 2. Kälber: b) 100—60, c) 88—96 (50—55), d) 78 bis 87 (43—48). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 1/2-jährige 98—99 (48—49), Ältere 92—96 (46—48), b) 80—90 (40—45), c) 67—79 (32—38). — 4. Schweine: a) 58—67 (45—46), b) 55—56 (44—45), c) 54—56 (43—45), d) 54—56 (43—44), e) 52—53 (42), f) 40 (50). — Markterlauf: Rinder schleppend. — Kälber glatt. — Schafe lebhaft, geringe Schafe schwer verkäuflich. — Schweine glatt.

Eingelandt.

Für alle Einfuhren unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die preisgebilligste Warenvermittlung.

Der unlautere Wettbewerb der öffentlich-rechtlichen Lebensversicherungs-Anstalten.

Der Krieg geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Da die öffentlich-rechtlichen Anstalten, anstatt sich durch friedlichen Wettbewerb auf paritätischer Grundlage ins Wirtschaftsleben ein-

zuführen, fortfahren, mit Mitteln zu arbeiten, welche den guten Sitten des geschäftlichen Lebens widersprechen, muß gegen einige Klagen wegen unlauteren Wettbewerbs angeklagt werden. Zwar haben die „Öffentlichen“ versucht, sich dem Strafgericht durch die Einrede der Unzulässigkeit des Rechtsweges zu entziehen, aber in erster Instanz ist den Provinzen Brandenburg und Schleien diese Einrede verworfen worden, und es ist anzunehmen, daß die weiteren Instanzen das gleiche tun, damit den „Öffentlichen“ endlich klar gemacht wird, daß Handlungen der Beteiligung an dem allgemeinen Erwerbsleben auch nach privatrechtlichen Grundsätzen zu beurteilen sind. Dann, leider aber erst dann, werden die „Öffentlichen“ sich wohl den allgemeinen Geschäftsitten einer lokalen Konkurrenz anzupassen suchen. Was jetzt noch in dieser Beziehung möglich ist, lehrt auch das folgende wörtlich reproduzierte Schreiben eines 14 Jahre im Dienste einer privaten Versicherungs-Gesellschaft stehenden Vertreters, dessen Name und Gesellschaft wir absichtlich fortlassen, ebenso die Provinz-Bezeichnung. Unter dem Druck des Herrn Landrat, welcher hier als Kreisversicherungs-Direktor der „Öffentlichen“ debütiert, muß jener Vertreter schweren Herzens die mühsam aufgebaute Agentur abgeben und seine Dienste gewogenemmaßen der „Öffentlichen“ widmen. Er schreibt seiner Subdirektion folgendes:

„Diesmal komme ich leider mit einer traurigen Nachricht. Zu meinem größten Bedauern muß ich die seit 8. November 1899 (14 Jahre lang) in ... von mir eingeführte und verwaltete Agentur kündigen! Ich bitte, mir dieselbe umgehend abnehmen zu wollen. Mein Chef, der Rgl. Landrat ... der in seiner Eigenschaft als Kreisversicherungs-Direktor die Interessen der ... Provinzial-Feuer- und Lebensversicherung vertritt, ordnete an, daß ich in seinem Bureau das Kommissariat der ... Provinzial-Versicherung sofort zu übernehmen habe. Dieser Anordnung muß ich mich als sein Untergebener unbedingt fügen und die mir im Laufe der vielen Jahre Hingewordene Agentur aufgeben.“

Hier wird also im Landratsbureau während der Dienststunden offiziell für die „Öffentlichen“ gearbeitet. Was hätte wohl der Herr Landrat gesagt, wenn der betreffende Agent das gleiche für die private Gesellschaft zu tun gewagt hätte! Wenn Beamte für private Gesellschaften tätig sind, dürfen sie das immer nur tun, was auch ganz in Ordnung ist, außerhalb der Dienststunden und Diensträume. Wenn aber hier der Landrat einfach einen aus öffentlichen Mitteln bezahlten Beamten zu Dienstleistung für eine bestimmte Versicherungs-Anstalt abkommandiert und befehligt, daß die aus öffentlichen Mitteln bezahlten Dienstströme für die Sonderzwecke eines bevorzugten Versicherungs-Instituts verwendet werden, so ist das ein Vorgehen, wie es vom Reichstag am 13. Februar 1914, von vielen Handelskammern und Stadtparlamenten mit Recht getadelt und mißbilligt worden ist. Ein Staatsbeamter muß es unter allen Umständen ebenso vermeiden, die Autorität seines Amtes anders als für staatliche Zwecke zu verwenden wie ein Kommunalbeamter (Bürgermeister, Sparkassenrentant usw.) für rein kommunalwirtschaftliche Zwecke. Darum hinweg mit aller einseitigen Propaganda und Kellame für die „Öffentlichen“ aus den Landratsämtern, Rathhäusern, Sparkassen und Amtsvorsteher- und Gemeindebureaus! Die Stellung einiger Kommunal-Verwaltungen in dieser Richtung muß vorbildlich für alle Kommunen und Ämter sein, damit, wie dies z. B. in Berlin-Preedenau und Breslau bereits geschehen ist, alle Beamten für die „Öffentlichen“ aus den städtischen Dienstgebäuden von Amts wegen wieder entfernt werden. Darauf sollte jeder Vertreter, da er ja Anspruch auf Gleichberechtigung hat, achten und hinwirken. Möglichenfalls muß er alle Versicherungs-Vertreter in seinem Orte für ein gemeinsames Vorgehen aufmuntern.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliches Wetter für Dienstag den 23. Juni 1914. Meist wolfig, vielenorts Regenfälle, teilweise in Gewitterbegleitung, etwas kühler.

Bildungsverein Hachenburg.

Montag den 22. Juni d. J., abends 8 1/2 Uhr im Saale des „Hotel Westend“ (Zuh. Adolf Haas) hier

Vortrag

des Herrn Fritz Röttig, Hachenburg, über Die Grafen von Sayn und die Geschichte Hachenburgs.

Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pfg. Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Zutritt.

Zu diesem hochinteressanten Vortrage laden wir die Mitglieder sowie Gönner des Vereins zu zahlreichem Erscheinen ergebenst ein. Der Vorstand.

Nur am Dienstag den 23. Juni 1914 von nachmittags 2 Uhr ab findet im Hotel zur Krone zu Hachenburg eine Ausstellung neuzeitlicher Handarbeiten statt, zu deren Besichtigung die Damen von Hachenburg und Umgebung hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Künzel & Witte

Casseler Werkstätten für neuzeitliche Handarbeiten Cassel, Karthäuserstraße 15.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Wir vergüten auf Sparkassen-Guthaben 4 % auf Anlehenscheine mit jährlicher Kündigung 4 1/4 %.

Unter eigenem Verschluß der Mieter stehende Schrankfächer in unserem feuer- und diebstahlsicheren Tresorschrant vermieten wir für Mk. 6.— resp. Mk. 10.— für das Jahr.

Drucksachen für den Familienbedarf in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Krzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Billig und gut!

Kinderschuhe

in großer Auswahl in echt Ziegenleder schwarz R. 1.70 braun R. 2.—

weiße abwaschbare Kinderschuhe und -Stiefel von R. 2.50 an

Pantoffeln von 30 Pfg. an

Großer Polster Holzpanntoffeln jedes Paar 50 Pfg.

Sandalen für Damen, Herren u. Kinder nur beste Qualität äußerst billig

Damen- und Herren-Stiefel in allen Lederarten

Unsere Preislisten:

6.50 7.50 8.75 10.— 11.50 12.50

Halbschuhe sind modern

und führen wir nur die neuesten Sachen in allen Qualitäten

Preislisten: 6.25 7.— 7.75 8.50 10.50 12.—

Beschäftigung ohne Kaufzwang erdeten.

Gebr. Klackmann, Schuh-Vertrieb

im Berliner Kaufhaus, Hachenburg.

Reparaturen schnell, gut und billig.

Knaben-Waschanzüge

Knaben-Waschhosen:

Knaben-Waschblusen:

alle moderne Modarten

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel

Hachenburg.

Das zurzeit meistgesungene Lied

Seemanns Los

ist in folgenden Ausgaben erschienen:

Für hohe, mittl. und tiefe Singstimme mit Klavierbegleitung, je ... 1.50	Für 1 Violine (od. Mandoline) mit unterlegtem Text 0.30
Transkription für Klavier zu 2 Händen ... 1.50	Für Trompete (Tongers Taschen-Album Bd. 51) 1.—
Fantasie-Transkription für Violine mit Klavier ... 1.50	Für Harmonium ... 0.80
Für 4 stimmigen Männerchor, Partitur ... 0.40	Für Laute mit unterlegtem Text ... 0.80
Jede Stimme ... 0.15	Für Zither mit unterlegtem Text ... 0.80
Für gemischten Chor, Partitur ... 0.40	Für Salonorchest., netto ... 1.50
Jede Stimme ... 0.15	„ Infant.-Musik, „ 2.—
	„ Blech-Musik, „ 2.—
	„ Groß-Orchester „ 2.—

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalien-Handlung und direkt vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Carl Müller Söhne

Bbl. Ingelbach (Kroppach)

a. Westerwaldbahn

Telef. Nr. 8 Amt Alentkirchen

empfehlen

zu billigsten Tagespreisen:

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle, la. reines Gersten-,

Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Coros-

Sesam-, Erdnuß-, Rübkehen,

keine Weizen- u. Roggenkleie,

beste Weizenohale, Futter-

hafer, Gerste, Mais, Koeh-

und Viehsalz, Häcksel, Torf,

Melasse, Fiddichower Zucker-

locken, Kartoffellocken etc.

Gerne:

Thomaschlackenmehl, Kalksalz

Kainit, Ammoniak, Peru-Guano

„Füllhornmarke“, Knochenmehl

Spratt's Geflügel- und Kücken-

futter sowie Hundekuchen.

Verloren.

Eine echte Brillantbroche verloren. Abzugeben gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für meinen Teilhaber suche ich per sofort bezug, tunlichst bald

Wohnung

von 4—6 Zimmern.

Fischereigut Hachenburg

Schupp.

Hausbackofen

derselbe steht in Hachenburg, leicht transportierbar, wenig gebraucht, 24 Brote fassend, wegen Sterbefall sehr billig zu verkaufen.

Malchinenhaus Krämer

Altenkirchen, Mühlengasse 15.

Regenschirme

in prima Qualitäten und

äußerst billigen Preisen

Heinrich Orthey, Hachenburg.